

Flüchtlinge aus Syrien - Unterbringungskonzept

Walter Kammermann

Der Flüchtlingsstrom aus Syrien reißt nicht ab. Weltweit wird die Lage in diesem Nahostland mit Besorgnis beobachtet. Inzwischen sollen bereits Millionen von Menschen das Land verlassen haben. Besonders schwierig ist die Situation in Syrien angrenzenden Ländern wie der Türkei oder dem Libanon. Inzwischen werden Lösungen diskutiert, wie man die Flüchtigen aus den Problemzonen in sichere Länder umquartieren kann, namentlich nach Mitteleuropa. Es stellt sich die Frage, wie es gelingen soll hunderttausende Menschen umzusiedeln und vor allem: wohin.

Europa ist bereits heute mit einem unaufhaltsamen Migrationsstrom aus dem Süden und dem Osten massiv überfordert. Zudem sinkt die Akzeptanz solcher Massnahmen in der Bevölkerung zusehends, nicht zuletzt, weil die enormen Kosten die wirtschaftlich sonst schon angeschlagenen Länder zusätzlich belastet.

Aber, und das ist ein Lichtblick, es gäbe durchaus andere Lösungsansätze für das syrische Flüchtlingsproblem. Das zu hinterleuchten ist Sinn dieses Schriftstücks.

Fluchtrouten aus Syrien



Karte: Google Maps (Grafik: Walter Kammermann)

Die ersten Anlaufstellen Syrischer Flüchtlinge liegen in den Nachbarländern. In Libanon leben über das ganze Land verteilt über eine Million Syrer. Ein Teil davon reist via Mittelmeer nach Europa (Vorzugsweise Griechenland und Italien) weiter. Auch nach Jordanien, dem Land an der Südgrenze Syriens, sind bisher über 600000 Personen ausgewandert. Die grösste Anzahl Flüchtlinge ist jedoch in Richtung Türkei geflohen. Bisher sollen es gegen 1.7 Millionen Menschen sein, welche die Nordgrenze Syriens passiert haben.

Gemäss Schätzungen sollen zwischen 6 und 7 Millionen Syrer auf der Flucht sein. Das zeigt, dass man mit einem Problem grossen Ausmasses konfrontiert ist. Man muss daraus aber auch schliessen, dass sich eine Menschenmenge, welche etwa der Grösse der Schweizer Bevölkerung entspricht, nicht einfach in Europa verteilen lässt.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Aspekt sind die enormen Kosten, welche das verursacht. Das statistische Bundesamt Deutschlands hat im Jahr 2012 1300 Euro/Person/Monat für Verpflegung und Unterbringung berechnet. Wenn wir also mit 20000 Franken pro Jahr und Flüchtling kalkulieren, liegen wir höchstwahrscheinlich nicht zu tief. Bei 6.5 Millionen Menschen macht das einen Betrag von 134 Milliarden Franken. Pro Jahr!

Natürlich verteilen sich diese Kosten auf alle betroffenen Nationen. Man muss sich allerdings fragen, wie effizient der Einsatz des Geldes ist, wenn man die Vielfalt der Asylsysteme in Europa betrachtet.

Nur Verlierer

Es liegt auf der Hand: Bei der Flucht aus Syrien gibt es keine Gewinner. Wer das Land verlässt setzt sich und seine Familie enormen Risiken aus. Die Reiserouten sind beschwerlich oder gar lebensgefährlich. Mittelmeertransfers sind teuer und enden nicht selten mit dem Tod. Aber auch der Landweg ist kein Pappentier. Hunger, Kälte, unendliche Fussmärsche: Den Menschen bleibt wohl nichts erspart.

Auf der anderen Seite kämpfen die Grenzländer Syriens mit grossen Problemen. Die Flüchtlingslager sind überfüllt, deren Versorgung ist schwierig und kostenintensiv. Länder, wie der Libanon wurden regelrecht in Beschlag genommen. Später, wenn die Menschen nach Europa verteilt worden sind, oder dieses dank eigener Kraft erreicht haben, sind die Herausforderungen nicht kleiner. Asylanten sind per se fast überall unbeliebt, man kämpft mit Unterbringungsproblemen, aufwändigen Asylverfahren und ausufernden Kosten.

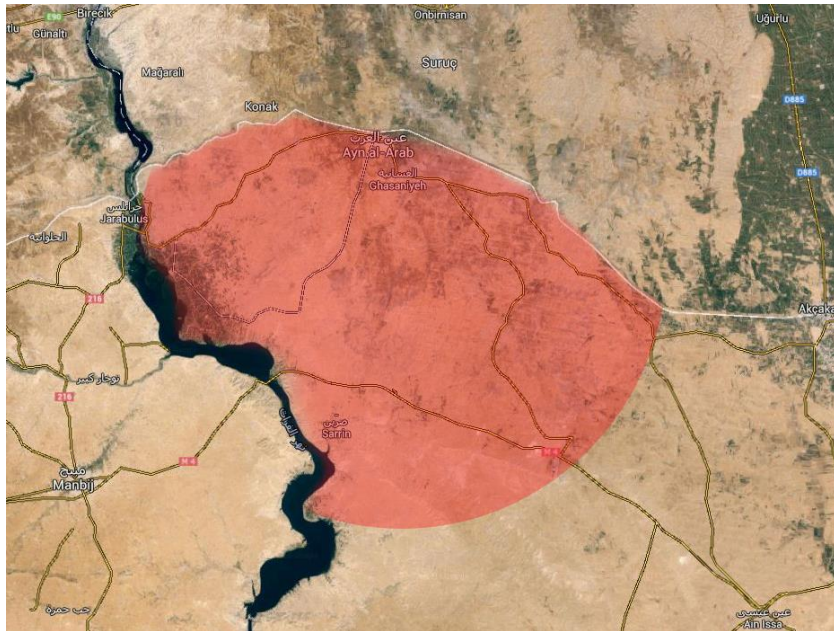
Nicht zuletzt ist es aber auch für Syrien selber eine Katastrophe. Ganze Landstriche werden entvölkert. Die Wirtschaft ist kaum mehr lebensfähig und der Eigenversorgungsgrad sinkt. Sollte der Krieg irgendwann zu Ende sein, ist niemand mehr da der alles wieder aufbaut. Viele der Geflüchteten haben sich in den Asylländern angesiedelt und werden grösstenteils nicht in ihr zerstörtes Heimatland zurückkehren wollen.

Es sind Alternativen zur heutigen Vorgehensweise gefragt und die gibt es auch.

Alternative

Es macht Sinn die Flüchtlingsströme zu konzentrieren. Man muss den Menschen in Syrien Anlaufstellen geben, welche sie so gefahrlos wie möglich erreichen können. Ziel muss es sein, dass sie die beschwerliche Reise nach Europa gar nicht erst auf sich zu nehmen brauchen.

Dies liesse sich eigentlich relativ einfach bewerkstelligen. In Syrien werden zwei bis drei neutrale Zonen geschaffen. Diese könnten beispielsweise grenznah in Tall Rifat, Ain al Arab (Kobane) und in Daraa liegen. Alliierte Truppen besetzen diese Städte und bilden eine etwa 30 km breite Sicherheitszone darum herum.



Mögliche Schutzzone um Kobane
Karte: Google Maps (Grafik: Walter Kammermann)

Innerhalb dieser Zone verwalten sich die Syrer selbst, werden aber von der Internationalen Gemeinschaft unterstützt. Um die Städte herum werden Lager erstellt, welche den Flüchtlingen ein temporäres Zuhause geben. Die Lager werden medizinisch durch in- und ausländisches Personal betreut und es werden den Menschen genügend sanitäre Einrichtungen zur Verfügung gestellt, so dass ein Leben in einer hygienischen und seuchenfreien Umgebung möglich ist.

Da die Versorgungslage in Syrien selber schwierig ist, wird die Schutzzone durch die Internationale Gemeinschaft unterstützt. Verpflegung, Hygieneartikel und Dinge des täglichen Gebrauchs werden, wenn nicht vorhanden, zur Verfügung gestellt.



Quelle: Berliner Zeitung

Für rückwanderungswillige Syrer wird ein Korridor geöffnet durch den sie sicher in ihr Heimatland einreisen können. Es ist jederzeit möglich, dass Bewohner der Schutzzone diese verlassen können, wenn Sie nach Hause wollen. Eine Ausreise in ein Asylland ist nicht geplant.

Eine grosse Herausforderung wird die innere Sicherheit der Schutzzone sein. Die Internationale Gemeinschaft bzw. die alliierten Streitkräfte sorgen für einen Polizeidienst, welcher Präsenz markiert. Flüchtlinge, welche in die Flüchtlingszone einreisen, werden registriert und überprüft. Es kann der Zugang verweigert werden, wenn die Person Verbindungen zu einer kriminellen Organisation hat, oder Mitglied einer radikalislamischen Gruppierung ist.

Die Schaffung von Schutzzonen hat viele Vorteile. Die Menschen werden nicht mehr aus ihrem Kulturkreis verdrängt. Sie können sich ihr Leben ähnlich gestalten, wie sie es bisher kannten. Die Flüchtlinge haben Zugang zu Verpflegung, medizinischer Versorgung und ein Dach über dem Kopf. Das Ganze in einer von Streitkräften gesicherten Umgebung. Sie haben jederzeit die Möglichkeit den sicheren Hafen zu verlassen und nach Hause zurückzukehren.

Vorteile geniesst aber auch die Internationale Gemeinschaft. Die Hilfsleistungen können auf wenige Orte konzentriert werden, was die Logistik vereinfacht und die Kosten enorm senkt. Die Betreuung der Menschen vor Ort ist einfacher und günstiger, als wenn man diese auf dutzende Länder verteilt und dort Unterbringen muss. Schlepperbanden geht die Arbeit aus und das menschliche Leid, welches auf den Migrationsrouten herrscht wird kleiner.

Auch militärstrategisch kann ein solches Vorgehen Sinn machen. Die alliierte Präsenz hat in erster Linie humanitären Charakter. Sie dient der „Selbstverteidigung“ der Schutzzonen. Es ist kein proaktives, kriegerisches Handeln nötig. Somit hat eine alliierte Streitkraft eine viel höhere Legitimation. Den Kampf gegen den ISIS kann man zwar nicht absolut von einem solchen Einsatz trennen, man hat aber den Vorteil, dass man dank der militärischen Präsenz, falls nötig, aus der Defensive heraus schnell operieren kann.

Es ist gut vorstellbar, dass die heutige Regierung Syriens unter Baschar al Assad zu einer solchen, wohl verstanden temporären Massnahme, Hand bieten würde. Auch sie ist nicht an einer Entvölkerung des Landes interessiert und braucht die Menschen später für einen Wiederaufbau.

Letztlich ist allen Beteiligten gedient. Stellen Sie sich vor, die Flüchtlinge in Syrien werden jedes Jahr mit einem hohen zweistelligen Milliardenbetrag unterstützt! Die Infrastruktur, die medizinische Versorgung oder die Sicherheit wird sich verbessern, die Not wird weniger. Das Ganze kostet die Internationale Gemeinschaft aber massiv weniger, als das heutige System. Das gesparte Geld kann anderswo sinnvoll eingesetzt werden.

Wie stehen die Chancen?

Dass eine solche Idee je verwirklicht wird, ist kaum realistisch.

Als Erstes wird wahrscheinlich der Vorwurf kommen, man könne nicht einfach Flüchtlinge in ein Lager einpferchen. Diese Ansicht greift aber nicht. Solange jeder Mensch in der Schutzzone die freie Wahl hat, wo er sich aufhalten kann, befindet er sich nicht in einem Gefangenenlager. Im Gegenteil. Alles was es zum Leben braucht ist verfügbar und hilft die schwere Zeit zu überbrücken.

Ob die Internationale Gemeinschaft Interesse an einer solchen Lösung hat ist fraglich. Die Sozialindustrie in Europa ist zu einem wichtigen Wirtschaftszweig gewachsen. Diese lässt sich nicht so einfach Mittel entziehen. Andererseits ist der Westen gefordert sich mit der heutigen Regierung in Syrien zu arrangieren. Es kann gut sein, das man das aus Prinzip nicht will.

Auch der militärische Aspekt ist nicht unwesentlich. Der Westen hat sich bisher im Syrienkonflikt sehr zurückgehalten und es kann gut sein, dass bei einem solchen Engagement die Angst vor einer Verwicklung in einen neuen, unkontrollierbaren Krieg zu gross ist.

Ob das Syrische Volk eine solche Idee unterstützen würde, ist schwer zu sagen. Ich persönlich glaube jedoch, dass die Vorteile gerade für die betroffenen Flüchtlinge am grössten sind und bin überzeugt, dass auch sie dies so sehen würden.

Vielleicht wäre es wirklich an der Zeit neue Denkansätze zu suchen und diese auch zu verwirklichen. Diese Idee ist ein mögliches Szenario, es muss nicht das einzige sein. Wir sollten aber lernen Lösungen zu finden, welche allen Beteiligten einen Nutzen bringen. Und da ist dieses Konzept nicht so weit davon entfernt.

Februar 2015